



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden  
deß Geistlichen Orden Stands**

**Piatti, Girolamo**

**AugsPurg, 1606**

Cap. 34. Zwaintzigste Einred. Man solle zuor de[r] Eltern vnd Freunden  
Rath pflegen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Die zwainzigste Einred/

# Man solle zuvor der Eltern vnd Befreundten Rath pflegen.

Cap. XXXIV.

Epist. II.



In ander Wassen nimbt der Teufel wider den gaisstlichen Ordensberuff auß der harten Affection vnd Liebe gegen den Befreundten/welche der H. Hieronymus ein Carthagine oder Maurbrecherin der Gottseligkeit nennet. Dann sie gleichsamb mit zwysfachem Geschick diese Bestung des Hails begert anzulauffen/vnd zubestreiten. Eins ist die natürlliche Lieb vnd Anmutung / die auch billich denen soll erzeigt werden/von welcher ein jeder geboren ist. Das andere begreiffet über das alles in sich / was die Freunde vnd Verwandten sich pflegen zugebrauchen solches vorhaben zuschwächen vnd zu verhindern / das flehen/ das bitten/die zäher/ auch die Fürsorge des Hauswesens/ vnd anders dergleichen.

Alles was vns abhallet vom beruff zum G. Orden/ kommt her auß anstiftung des bösen Feinds.

Wider diese arglistige Verführung des bösen Feinds/ ist das aller kräftigste mittel/ das wir für gewiß vnd vngewisselt halten / wann wir einmal werden den willen Gottes/darmit er vns zum gaisstlichen Ordenstand berufft/ erkennen/ es geschehe solches wies immer wolle / was nachmals vns von den Eltern/ Befreundten oder andern fürgehalten wirdet/ daß vns darvon abheucht oder abhallet / solches vom bösen Feind herkomme. Dann welche er durch sich selbst mit hinfälen künden/ die hat er offtermals mit solchen Instrumenten oder

oder Werkzeug / als die etwas angenehmers / vnnnd vnser  
Herzen bald erwaichen / überwunden.

Dise Kunst des bösen Feinds ist gar alt / welche inn vn  
serem ersten alten Vatter Adam nur gar zu wol gelungen.

**Dann was ist für ein vnder schidt / spricht Augu** Epist. 38.  
stinus / ob in dem Weib / oder in der Mutter? Jedoch daß  
man in einem jeden Weib / die Eva stiehe? Dann diser Deck  
mantel der Gottesforcht / kombt her auß den blättern desselben  
Baums / darmit vnser Eltern sich erstlich auß verdamblicher  
Gottesforcht bedeckt haben.

Daher spricht auch Climachus recht: Besser ist's die El Gradu. 7.  
tern betrüben / als den Herrn Jesum Christum / Dann diser  
hat vns erschaffen vnd erlöset / jene haben offermals ihre Kin  
der durch die vnordenliche Liebe verderbt. Die Liebe Gottes Die Liebe  
vnd sein heiliges verlangen / löscht in der Seel auß / die flaische Gottes löscht  
liche Lieb der Eltern. Der aber vermaint / daß dise beede Lieb auff die vnor  
in einem Herzen künden bestehn oder eingeschlossen werden / denliche Liebe  
betreugt sich selbst. Lasse dich nit bewögen die Zäher deiner gegen den El  
Freund / daß selbst nit ewig wainen müßest. Wann dich die tern vnd die  
Eltern vnd deine Freund klagend vnd wainend vmbgeben / freunden.  
gleich wie die Zinnen / ja wie die Weffzen / alsdann stell dir  
für die augen deine sünd / damit du schmerzen mit schmerzen  
überwindest. Nichts desto weniger aber / weil von den vnuer  
ständigen vnd vnerfahrenen / das natürliche Befah / vñ der Bes  
felch Gottes selbst / von ehrung der Eltern / mehrmalen fürge  
worfen / ist zusehen / wie träftig solches sey. Diß aber ist Nit allzeit ist  
auß etahelliger mainig der Theologen für gewiß / vor anzuse man schuldig  
gen / daß man jnen in dergleiche sachen / keinen gehorsam zuer den Eltern zu  
zaigen schuldig ist / vnd solches dreyer ursach wegen. Die erst gehoramen.  
kan genouien werden auß dem S. Thoma vñ Aquin / welcher 22. 9. 104. 211.  
bekenn / daß in denen dingen die zur Natur des Leibs gehören / 11.  
alle

alle Menschen einander gleich seyen/ vnd auff ein solche weis  
sey der Knecht nit weniger als seyn Herr/ noch der Sohn/  
dann sein Vatter/ als da seind die aineweders zur natur  
des Leibs/ oder zum Kinder zeugen gehören: Auß welchem  
wil er schiltessen/ daß kein vrsach seye/ warumb einer nach  
nes anderen willen/ auch der Elteren/ möge zum heurachen  
oder keusch bleiben gezwungen werden.

9. Ethic. c. 2.

Eben diß lehrt auch Aristoteles/ daß die Kinder nit ver-  
bunden seyen/ allwegen nach dem willen syrer Elteren zu leben/  
dann wann ein Sohn tranck wirdt muß er mehr dem Arget/  
in denen dingen/ so zur Gesundheit dienlich/ volgen: Wann  
er ein Kriegsman/ vil mehr seinem Oberisten gehorsam  
in sachen welche die Kriegszucht betreffend.

Libro. con.  
Adim. cap. 2.

Schier auff gleiche weis hat vor Jahren der H. Augusti-  
nus dem Keger Adimantio geantwortet: Es seyen die  
Elteren zwar in Ehren zu halten/ jedoch wegen verkindigung  
des Reich Gottes/ künde mans ohn einige verlegung der  
Gottseligkeit/ verschmähen/ dann dise Ehr muß man in so-  
ner gewissen maß halten/ wann aber die Liebe mit der Ehr-  
lichen vergleicht wirdt/ sonderlich wann die Elteren solch  
Lieb verhindernen/ muß mans verlassen vnd verwerffen.

Epik. 3.

Die ander Vrsach ist/ weil der Elteren Gewalt/ über  
Kinder nichts anders ist als daß sie auff gewisse maß  
hafftig werden des Gewalts den Gott hat/ von welchem  
der H. Apostel Paulus spricht: Alle Vatterschaft  
herkommt: Volget/ daß solches nur ein gemessner vnd an-  
sohnlner Gewalt sey. Derhalben wans sich begibt/ daß  
etwas/ vnd die Eltern ein anders gebieten/ oder schaffen  
wil zweiffeln/ daß alsdann die Jurisdiction oder Gewalt der  
Eltern

Elteren/ nit müsse weichen vnd auff hören? Seittemal er dem Willen zuwider/ von dems den Gewalt empfangen haben.

Daher verspricht vnd verhänget der H. Bernhard seinen Münch Helia/ wider seine Elteren: **Allein spricht** er/ die einige Brsach/ warumb man nit darff den Eltern gehorsamb seyn/ ist Gott/ daß er sagt. Wer Vatter vnd Mutter mehr liebet dann mich/ der ist meiner nit würdig ( vnd setzt in der Person des Sohns darzu) wann ihr mich warhafftig/ wie frommen vnd Gottsfürchtigen Elteren gebürt/ lieb habt/ wann ihr ein rechte Trewe gegen etwem Sohn tragt/ warumben macht ihr mich vnruhig/ der ich beger Gott/ als einem gemainen Vatteren zugefallen/ vnd vndersteht euch/ mich von seinem dienst/ welchem dienen regieren ist/ abzuzihen? Warhafftig sich ich jesunder/ daß die Hausgenossen/ seine atgne Feind sind/ in disem bin ich nit schuldig euch gehorsamb zu seyn / vndd halt euch dismals nit für Elteren sonder für Feind.

Epist. 111.  
Gott ist die einige vrsach wann man den Elteren nit gehorsam solle. Matth. 10.

Die dritte Brsach ist daß wir weit mehr von Gott/ als den Elteren empfangen/ dann weil der Mensch Leib vnd Seel hat/ ist offenbar/ das sie zwar an der Seel/ welche der fürnehmste thail im Menschen/ auch den wenigsten nit haben/ dann sie würde vollkommen von Gott/ vnd gar nit durch einige Krafft oder Mitwürckung der Menschen oder Engel erschaffen.

Die Menschē haben mehr von Gott als ihren Eltern.

Nachmals ist auch im Leib schier gar nichts/ was vns die Elteren von dem ihrigen mittheilen/ daß Gott der Herr selbst gebrauche sich des männlichen Saamens zum Leib/ formiert vund abhailt ihn/ auß einem thail machet er Neruen/ auß einem anderen die Gebain vnd das Blut/ vnd füget in schöner ordnung die andern Blutmassen zusammen/ welches so wes



378 Zwanzigste Einred/das man der Eltern Rath plegen solt  
nig die Menschen vermögen/ daß sie auch nit wissen noch ver-  
stehn / wie vnd wann solche gemacht werden / welches auß  
sem abzunehmen/ daß sie offi/ wans am liebsten Kinder heu-  
ten/ dannauch keine haben künden.

Über daß kombt noch darzu / daß alles was sie von dem  
syrigen darzu geben / oder thuen / mit gutem sueg nit künden  
als aigen ansprechen / dann eben dasselbig empfangens von  
Gott/ vnd gehört vil mehr Gote zu als jnen: Solches hat wol  
verstanden der hailige Job / welcher die Formierung oder  
Schöpfung des Leibs/ sambt allen seinen Gliedern/ Gots  
also zugeschriben vnd zugeaignet / gleich als wann ohn ainige  
menschliche Hülf / vund allein er selbst mit aigen Händen  
vnd Fingern ( wie er redet ) alles / nichts außgenommen/ ge-  
macht hette: **Hast mich nit/** spricht er / wie ein Milch  
gemolcken / vund wie ein Käß gerinnen lassen? Du hast mir  
Haut vnd Fleisch angezogen / mit Nainen vund Adern hast  
mich zusammen gefügt / vund dein Haimsuchen hat betwegt  
meinen Geist.

Job. 10.

Diß alles zwar gehört zum natürlichen Leben / welches  
kaum ein Leben zu nennen / vund gewißlich wans allein/ dieses  
Namens auch nit würdig ist/ dieweils sterblich/ dann daß es  
ein wahres Leben / welches in vns die Gnad Gottes würdig  
zu welchem / was hat man des Vatters oder der Mutter be-  
dürfft? Die vns vil mehr in Sünden/ wie David klagt emp-  
fangen/ vnd zuuor durch die Erbsünd verdambt/ ehe daß wir  
geboren waren. Der halben/ wirdt Gott allein vnser Vater  
seyn/ von welchem wir dieses zwifache Leben empfangen/ vnd  
auch allein schuldig seyn/ als einem Vater zugehörig/ zu  
dienen / vnd wilfährig zuerscheinen. Daher gar wol schreibe  
der hailige Hieronymus / an die Edle Jungfraw Suriana

Pl. 50.

Epist. 10.

Der Vatter wirdt trawrig vnnnd vnmutig  
werden/ Christus aber frölich / das Haußgesind wirdt kla-  
gen / die Engel aber Glück wünschen / der Vatter thue seines  
gefallens was er wil mit seinem Belt vnnnd Gut / du bist nit  
dessen der dich geboren/sonder dem du wider geboren bist/vnd  
der dich mit seine köstlichen vnd rosenfarben Blut erlöset hat.

Daher können auch referiert vnd gesetzt werden/die Wort/  
welche Helias beyrn H. Bernhard zu seinen Elteren/ so wi- Epist. 100.  
der ihn erzürnet/ gesprochen: Was hab ich von euch  
als allein die Sünd vnd Armseeligkeit? Disen zerstörlichen  
vnnnd sterblichen Leib / den ich herum trage / bekenne ich vnd  
erkenne/ daß ich von euch empfangen. Ist dann nit genug/ dß  
ihr ellende Menschen mich Armseeligen in dise mühselige  
Welt gebracht/ daß ihr mich in der Sünd geboren/ vnnnd als  
Sünder / einen Sünder in Sünden geboren / den habt ihr  
mit Sünden ernehret/ es sey dann sach/ daß ihr mir auch miß-  
gönnet die Barmherzigkeit die ich erlangt hab / von dem/ der  
den Tode des Sünders nit begert/ vnd über daß alles wöllet  
mich zu einem Kind des höllischen Feuers machen.

Wann man dise ding fleissig betrachet / wirdt nit schwer  
seyn/ dise harte vnd natürliche affection zu Fleisch vnd Blut/  
wans vns von einem so grossen Gut abhallet / abzuschaffen/  
auch vmb souil leichter / wann wir auff den ernstlichen Senck  
des Herzen achtung geben: Wer Vatter vnd Mutter mehr Marth. 10.  
liebet als mich / ist meiner nit würdig. Mehr/ spricht Bern- Serm. 20. cant.  
hard die Freund liebe als Christum / ist wegen der Befreun-  
den/ nit wöllen erfüllen was Christus / da er auff Erden ge-  
lebr/ mit Lehr vnd Exempel fürgetragen hat.

Derhalben engeucht diser sich selbst / welcher den willen ei-  
nes Menschen/ Gottes willt fürzucht/vñ auch so gar de sterb-  
lichen

lichen/dem vnsterbliche/die Finsterniß dem Licht/das Gold dem Himmel darff höher achten. Von welchem recht gesagt wirdt: **Er ist mein nit würdig.** Dann auch nichts schwerers kan dem Menschen widerfahren/als daß er von der Gemainschafft Gottes/ wie ein vnwürdiger außgeschloßen werde. Es ist auch nichts billichers/als daß er von Gott vntstossen bleibe/ welcher die Creatur seinem Schöpffer/den Menschen Gott fürgezogen.

2. moral. c. 14. Weiter wollen wir sehen / wie der H. Gregorius sich vnderstehet diese schädliche Sucht vnd Kranckheit zuhalten/ vnd wie vil Schäden / auß dergleichen Kranckheit entspringen. **Gemainiglich werden vil Menschen gefunden/** spricht er/ die nit allein keine frembde Güter begieren/ sonder verlassen auch alles / was in der Welt gehabt / verschmähen sich selbst/ suchen kein zergänglichhe Ehr dieses Lebens/ vnd halten sich von dergleichen Geschäften/ vnd tretens gleich sambt mit Füßen/alle zeitliche Wolsahrt vnd Glückseligkeit. Weils aber noch mit dem Band der leiblichen Verwandtschaft verhafftet / vnd solcher Verwand / oder Freundschaft vnordenlicher weiß anhangen / begeben sie sich offtermals auß Liebe der Freundschaft wider zu denen dingen / dies schon zuvor auch sambt ihrer selbst aigenen Verschmähung gedembt vnd gemastert haben / vnd wans mehr als nonnöten/ ihr leibliche Freund lieb haben/ werdens von dem Vatter des Hergens/ welcher Gott selbst ist/ abgesondert.

Die vnordenliche Liebe der befreundtschaft schädlich.

1. Reg. 6.

Vnd leistlich beschleust er also: Wann vns schon die natürliche Anmutung oder Liebe/locket vnd anreizet/ jedoch soll mans vnderdrucken/ vnd gar nit derhalben den Weg der Ewigkeit verlassen/ vnd gibt ein Exempel von den zwo saugenden Katzen.



Rühen / welche / als an Wagen gespannen darauß man die Arche des Herren geführt / schreyens zwar nach ihre Säugkälber / die an haimbs verschlossen vnd auffgehalten waren / jedoch giengens immer zu fort / vnd wichen weder zur rechten noch zur linken seiten. Also / spricht er / müssen auch diese fortgehen / welche nach angenommenen Joch des hailigen Gesess albereit durch das innerliche betrachteen / die Archen Gottes tragen / daß sie / wans ihren Befreundten übel gehet / vnd ein mitleiden mit ihnen haben / nit darumben von eingetretten rechten Weg / wider abweichen. Mit disen stimbe überein der hailig Hieronymus: **Sey eingedenck deiner** erste Verhaisung / durch welche im Sacrament des Tauffs mit Christo begraben / hast angelobt vnd versprochen / du wölest von seines Namens wegen / weder Vatter noch Mutter verschonen: Nimb war der böse Feind / wil Christum in deinem Herzen tödten / sihe an das Gnadenlaid / welches als ein Kriegsman empfangen hast / dasselbige begert der böse dir zunehmen / wann schon das Eneckel dir umb den Hals fallet / dein Mutter mit offnem Haar / vnd zerrissnen Klaidern die Brüst so gefogen fürweiset / vnd der Vatter auff der Thürschwellen ligt / schreyte über ihn / vnd eil mit truckenen Augen dem Creutzpanier zu / das ist allein ein Art der Gottseeligkeit / in solchem fall sich vnarmherzig erzaget / die Liebe Christi vnd die Forcht der Hellen zerreisset gar leichtlich alle diese Band.

Epist. 1. ad  
Heterod.

Hergegen gebeut die Schrifft / man solle den Elteren gehorsamb seyn / wers aber mehr liebet als Christum / verleurt sein Seel: Diser Kartaunen / darmit die Gottsforcht / sambe dem Glauben beschossen wirdt / muß man mit der vnüberwindlichen Muur des Euangelij widerstand thun: Mein  
Mutter

Magth. 16.

Epist. 38.

Stündliche Eltern / daß man der Eltern Nachpflügen solt.  
Mutter vnd Brüder seind / die den Willen ihu meines Vaters der im Himmel ist. Glaubens Christo / so seyens mit nit mißgünstig / der ich von meines Namens wegen beger zu streitten / glaubens aber nit / so begraben die Todten gleichwol ihre Todten.

Wir wollen auch den H. Augustinum anhören / wie er seinen Freundt *Latium* zur verachtung der Welt antreibe. Es sollen auch / spricht er / die Eltern nit zürnen ab dem Gebott des Herrn / daß wirs / als unsere Seelen nach dem befehl Christi hassen sollen / dann auch gebotten wirdt / unsere Seel sambe den Eltern vmb Christi willen zuhassen. Also kan auch eben diß von den Eltern verstanden werden: Wer seine Seel los bet / der verleurt sie / Ja ich darff auch beherzt sagen / wer seine Eltern lieb hat der verleurt sie.

Vnd bald hernach: Es rüffet die himlische Psalme dem Ritter Christi zum streit / vnd die Mutter Christi hallet ihn auff. Was seinds aber für vrsachen? Willen die zehen Monat darinnen sie dich getragen hat / oder schmerzen der Geburt / vnd arbeitsame aufferziehung? Dies ist ein flaischliche Lieb / vnd gibt noch den alten Menschen zu erkennen. Dese flaischliche Liebe / so wol in vns / als in vnsen Befreunden abzutödie / ermahnet das Christenliche Keigen wesen / nit zwar auff ein solche weiß / daß ein jeder sich vndanckbar gegen seinen Eltern erzätgen / vnd dise oberzichte Wohlthaten / als daß er auff die Welt geboren / getragen vnd ernicht worden / verlache / oder verispotte / sonder behalte vil mehr allenthalben die Gotsforcht. Dise vrsachen haben plag vnd seind gültig / wan nicht wichtigere vorhanden.

Epist. 104. ad  
Gualter.

Den H. Bernhardü laß auch hieher sehen / der also schreibe:  
Was soll ich dir auff dise ding antworten?  
Das

Das die Mutter verlasset? Es scheint aber etwz vnmensch-  
lich/das bey ihr verharret? Es ist auch ihr nutz nit/das dem  
Sohn ein Vrsach seye zum verderben. Billeicht das zugleich  
der Welt vnd Christo dienest? Niemand kan aber zweyen  
Herren diene. Dein Mutter begeret was deiner Seelen Hail/  
so wol als jrer selbs aigen wolhart zuwider ist. Der halben er-  
wehle auß disen zweye welches du wilt / nemlich eines willen  
zuuolbringen / oder beeder wolhart zubefurdern / wans aber  
vast liebest / so verlasse sie vil mehr / auff das nit wann Chri-  
stum verlasset / vnd bey ihr bleibest / sie zugleich omb deinet  
wegen ewig verloren werde.

Vnd abermals: **Wans ein Gottloß ding ist/**  
die Mutter verschmahen/jedoch wans omb Christi willen ges-  
chicht/ists ein Gottseliges werck/dan der sagt: Hab Vatter  
vnd Mutter in ehren/hat auch gesprochen: Wer Vatter vnd  
Mutter lieber hat dann mich/ist meiner nit würdig.

Erstlich soll auch darzu kommen das Exempel Christi des  
Herrens/welcher/ob er schon die allerhailigste Mutter gehabt/  
jedoch hat er von zwölfften Jar an seines alters / drey ganze  
Tag in der Statt Hierusalem bleiben wollen / damit er seines  
Vatters sachen verrichtete. Nachmals hat er gleichfals im  
mannlichem Alter / jhr beywohnung vnd gemeinschafft ver-  
lassen/damit er sich ganz vnd gar ernidrigte/dz Hail der M<sup>re</sup>  
schen zutwürlen. Wie er nun solches werck angefangen zuuer-  
richten/vnd jhme die gegenwertigkeit seiner Mutter angezeit  
war / hat er geantwortet: Wer ist mein Mutter / oder mein  
Bruder? Erstlich welches das fürnembste/hat er vor jren au-  
gen den schmählichen todt leiden/vnd außstehn wollen / damit  
er vns durch diß alles lehrete/das wir wegen keines respects vn-  
serer leiblichen Freunden/die tugend vnd volkommenheit zuu-  
ben vnder lassen sollen.

Luc. 2.  
Warumben  
Christus die  
gemeinschaft  
seiner hailigen  
Mutter ver-  
lassen.

Marc. 12.

Nichts soll  
vns von abtäg  
der tugend ab-  
halten.

Des

Desſen wöllen wir etliche Exempel beybringen: Als ein  
 Jüngling mit Namen Albertus / deß Graffen von Salcken-  
 berg Sohn / zum König in Franckreich geſand / damit er  
 ſeinem Sohn zu Pariß auſſerzogen wurde / hat er vil  
 mehr ſich entſchloſſen / den gaiſtlichen Kampff einzutreten  
 vnd zwar im prediger Orden / der netzlich angefangen / we-  
 ches als ſeinem Vattern zu Ohren kommen / hat er ſich nit  
 enthalten künden / vngeachtet ſeines hohen Alters / ſich nach  
 Pariß in groſſer anzal ſeiner Hoffleuth zuerfügen / vnd al-  
 len möglichen fleiß anzutwenden / auch allerley renck vnd liſt  
 zuerdencken / wie er den Sohn (welcher ein einiger Erb gewo-  
 ſen) von ſeinem guten vorhaben möchte abwendig machen  
 alles aber vmb ſonſt / weil die Liebe Gottes / deß Jünglings  
 Herr / wider die flaiſchliche Lieb / vnd deß Vatters Liebtöſen  
 wie auch das betrüglliche Schmachlen vnbeweglich gemach-  
 hette.

Noch herrlicher iſt der Triumph geſeſen / deß dieſes Jüng-  
 lings mit ſeinem Vattern Theodorico / welcher auß groſſem  
 ſchmerken ſein vorhaben zuſchwächen / ſich deß wainens / deß  
 bittens ſamt anderer mittlen / leiſtlich auch das Begehren  
 ſeiner Mutter gebrauchet hat / welche ſeine fürgeben nach / vor  
 Herzkleid ainweder ſchon todt ſeye / oder bald ſterben werde  
 Beede aber ſaſſen vor einer Tafel / daran Chriſtus / wie man  
 pflegt zumalen / zwischen ſeiner Mutter vnd dem Jünger Jo-  
 annes am Creuz gehangen / auff welche Albertus mit Augen  
 vnd Fingern gedeutet: Nimb war ob ſchon Gottes Sohn  
 ſein Mutter / ſambt dem heiligen Joanne ſeinem Freund  
 die er ſo vaſt geliebt / mit dem Schwert ſeines Leydens ver-  
 wund geſehen / dannoch hat er vom Stamm deß heiligen  
 Creuzes / welches leichtlich geſchehen mögen / nit herab ſie-  
 gen

gen wöllen/sonder ist daran mit seinem vnd syrer beeder Her-  
zen laid / bis in Todt verharret. Derhalben wil ich auch ge-  
wislich das Creuz dieses gaislichen Ordenlebens / auff wel-  
ches ich einmal gestigen / nimmermehr verlassen / wann ich  
schon die Mutter / wie vermeldest / vnnnd dich selbst als mei-  
nen Freund / vor meinen Füßen sehe todt ligen / verfügest  
dich sambt mir / eben zu diesem Creuz vnnnd entledigest dich  
von den stricken diser Welt / inn welchem mit so grosser Ge-  
fahr gefangen bist vnnnd bleibst / was soll ich sagen ? So kräft-  
tig war die Ermahnung des Jünglings / daß er beweget  
worden die Welt zuuerlassen / vnnnd namb eben denselben  
Orden an / mit grossen Entsetzen vnnnd Verwunderung der  
ganzen Stat / vnnnd solches omb so vil mehr / weil er zuuor  
allerley weltlichen Leichtfertigkeiten / vnnnd Eytelkeiten vast er-  
geben ware.

Ein gleiches Exempel erzehlt Antoninus : Als zu Paris  
ein fürnemer Doctor S. Francisci Orden angenommen/  
hab sein Mutter / welche zimlich arm / vnnnd neben anderen  
erzaigten wolthaten ihn auch mit syrer Handarbeit beim stu-  
dieren erhalten / mit vil wainen vnd grossen jammer angefan-  
gen ihren Verlust vnnnd Armut zuklagen / vnnnd sowol den  
Sohn als die Vätter samentlich desselben Ordens für vn-  
menschliche vnnnd vngerechte Leuth außzuruffen / durch welche  
Wort er zum Mitleyden bewegt worden / vnd schon von sei-  
nem guten vorhaben gedacht zuweichen / auch vor einem Cru-  
cifix bettend gleichsamb anfieng Vrlaub zunehmen / inn  
mainung seiner Mutter zu wilfahren / vnnnd zuhelffen / sihet er  
auß der durchstochnen seiten Blut fließen / vnd höret zugleich  
dise Stimm : **Ich hab dich mit vil köstlicherem**  
werth erhalten als dein Mutter / sollest mich derhalben von  
h h h jhren

Parte 3. titu.  
24. c. 7. §. 7.

...entweder so oder dem Drachen abzuwenden.  
ihrenwegen nit verlassen/ ob welchen er erschrocken/ und dem  
massen gestärckt worden/ daß er nachmals alles schmachten  
vnd klagen seiner Mutter / leichtlich außgeschlagen vnd ver-  
achtet hat.

## Ernstliche Anmahnung derjenigen / so ihre Kinder oder Befreund- ten vom gaisst: Ordenstand abwendig machen.

Cap. XXXV.

**B**isher haben wir vilerley Einrede  
wider den gaisstlichen Ordenstand widerlegt.  
Noch ist überig die abstraffung derjenigen / die  
eintweder sich vnderstehn vnd aumassen ihre  
Kinder oder Verwandte / verdriesslicher weis / widerumben  
vom gaisstlichen Ordenstand abwendig zumachen.

Solche abzumachen vnd zuschrecken / kan anfangs nicht  
ernstlicher gesagt werden / als daß sie eintweder wissen oder  
vnwissent / warhafftig aber wider Gott selbs einen Gottesen  
vnd schädlichen Krieg führen. Dann gewislich dem göt-  
lichen Rath widerstreben / vnd niderreißen / was er auffgebauet  
zerstreuen die er versamblet / auch die Kriegsleuth welche er zu  
seinem Creuzfahnen beruffen zertrennen / ist nichts anders  
als mit dem Teufel sich verbinden vnd wider Gott streiten.  
Daher hat Gott gar oft seinen zorn mit augenscheinlichen  
Straffen sehen lassen.

De vita patrū  
cap. 15.

Als Pontianus so ein Leibaigner eines groben vnd Bar-  
barischen Herrns gewesen / wie *Gregorius Turonensis* meldet / auß  
göttlicher Liebe in ein Closter geflohen / sein Herr aber ihn vn-  
abläßig